

Aus der Wahlbewegung Zentrumsverammlung in Weissen

Aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahl hielt die hiesige Ortsgruppe der Sächsischen Zentrumspartei unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Kaufmann Dänhardt, zwei Wahlversammlungen ab. In der ersten Versammlung, die am 6. dieses Monats im katholischen Gesellenhaus abgehalten wurde, sprach Generalsekretär Grob (Berlin). In überaus wertvollen und interessanten Ausführungen verbreitete er sich über die gegenwärtig bedeutungsvollsten Fragen der deutschen Außen- und Innenpolitik und über die Stellungnahme der Zentrumspartei zu ihnen. Dabei berührte er auch in Kürze die speziell sächsischen Belange. Eine kurze Aussprache unterstreicht und ergänzte noch in einzelnen Fragen die Ausführungen des Referenten. Auch beantwortete er mehrere an ihn gerichtete Anfragen.

Die zweite Versammlung am vergangenen Sonntag war eine öffentliche und wurde im großen Saal des Weissen Hofes abgehalten. Leider litt der Besuch einigermaßen durch die durch unabänderliche Verhältnisse notwendig gewordene Verlegung, denn die Versammlung war überaus anregend. Redner des Abends war der Reichstagsabgeordnete Schönborn (Berlin). In einer etwa einstündigen Rede verbreitete er sich in sehr eingehender Weise und in vorzüglichem Ausmaß über die verschiedenen Gebiete der deutschen Politik nach innen und außen, wobei er auf die Fragen näher einging, die ganz besonders den Freistaat Sachsen betreffen. Sehr aufschlußreiche Angaben machte er namentlich über die wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben, die im Reich und auch in Sachsen in den kommenden parlamentarischen Verhandlungen zu lösen sein werden. Bei der Besprechung der kulturellen Belange, die in nächster Zeit voraussichtlich bei den verschiedenen nun einmal bestehenden Weltanschauungen und Auffassungen zu harten Kämpfen führen werden, ging er auch auf die sächsischen Verhältnisse näher ein. Dabei betonte er ganz besonders, daß in den Schulfragen das Zentrum mit äußerster Zähigkeit die Elite der Rechte wahren werde. Sehr sympathisch berührte es, wie er hervorhob, daß das Zentrum alle diese Fragen nach den unabänderlichen christlichen Grundgedanken entscheiden müsse, und welche Schwierigkeiten sich daraus für die Beziehungen des Zentrums zu den übrigen Parteien ergeben, die so wie so schon durch seine Stellung als Mittelpartei vorhanden sind.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit waren die Teilnehmer an der Versammlung den prächtigen Ausführungen gefolgt. Sie ernteten reichen Beifall. Die Aussprache war sehr lebhaft. In längeren Ausführungen sprachen die Herren Schuldirektor Schönfelder und Harrer Knejsch. Ersterer verbreitete sich besonders eingehend über die kulturellen Fragen, die voraussichtlich sehr bald den Landtag beschäftigen werden, und über die in Aussicht stehenden Gemeinderahlen, während letzterer auf einige wirtschaftliche Belange noch näher einging. Dabei zeigten beide Diskussionsredner, wie wichtig es sei, daß auch das Zentrum im Landtag eine Vertretung finde. Weiter beteiligten sich an der Aussprache noch die Herren Fischer, Spillmann und Grindel.

Im Schlußworte gab der Referent noch seiner Freude über den Verlauf der Versammlung Ausdruck und beantwortete mehrere Fragen. Die anregende Versammlung endete mit einem Appell an die Zentrumsanhänger, mit aller Kraftanstrengung dafür einzutreten, daß der Zentrumsgedanke auch im Sächsischen Landtag zur Geltung kommen könne.

Am 22. Oktober veranstaltete die Ortsgruppe Weissenhof der Zentrumspartei eine öffentliche Wahlerversammlung, zu der Abgeordneter Rheinländer, M. d. R., als Referent erschienen war. In großem Maße besprach er das Zentrumsprogramm und die Arbeit der Partei in der Nachkriegszeit. Ausführlich ging er dabei auf die Probleme Erwerber und Wirt ein, was namentlich von den Parteifreunden dankbar aufgenommen wurde. Ihnen war der großzügige Vortrag ein Erlebnis. Besonders würdigung ließ Schulrat Rheinländer der auswärtigen Politik, der Finanz- und Sozialpolitik angedeihen. Er fand ungeteilten Beifall. Trotz mehrmaliger Aufforderung entwickelte sich keine Aussprache. Der Vorsitzende bedankte

Zum Kriege gehört Geld

Wer die „Deutsche Zentrumspartei (Christliche Volkspartei)“ in ihrem Kampfe um eine Vertretung im Sächsischen Landtag unterstützen will, spende für den

Wahlfonds

Postcheckkonto Dresden 112551
(H. Tränkner, Güterbahnhofstraße 20).

2. Philharmonisches Konzert in Leipzig

Der Abend entwickelte sich nach und nach zu einem Scherchen-Abend. Hermann Scherchen hat sich seit unserer letzten Bekanntschaft vor dem Kriege ohne Frage vertieft. Er geht mehr als damals auf die große Linie aus. Er dirigiert bei Steigerung des Ausdrucks viel mehr mit den Händen als mit den Armen. Und was er insbesondere mit der linken Hand zu sagen weiß, macht ihm so leicht keine nach. Andere gewinnen durch überlegene Ruhe. Die ist bei ihm auch da. Aber seine auf den Augenblick des jeweiligen Ausdrucks eingestellte, haarsträubende Bewegung wirkt nicht mehr bedrohlich auf den geistig eingestellten Hörer, sondern ohne Zweifel wohlthätig anregend. Das hält die Forderung in Atem und geistiger Bewegung. Und darauf kommt es bei einem berufenen Dirigenten an.

Hermann Scherchen hatte diesem fesselnden Abend das Zeichen seines Bestes aufgedrückt. Ob ihm ein Wagnis eines Bruckners, Brahms, Bachs verflöscht gelangt — man glaubt es. Aber, daß ihm die moderne Musik liegt, wie selten einem wieder, davon konnte die Zuhörerschaft des gestrigen Abends sich selbst mühelos überzeugen.

Man muß es ihm danken, daß er einen Max Reger mit seiner „Sinfonietta“ zu Worte kommen läßt. Nebenbei bedeutet dieser Vertikalisierungsausdruck eine Zersplitterung der musikalischen öffentlichen Meinung. Die Bezeichnung „Sinfonietta magna“ wäre für dieses bedeutungsvolle Werk, zumal mit der Tiefenwirkung des letzten Satzes, schließlich nicht ganz abzumachen. Wenn ein Werk derart erreicht nach der Seite des Schicksalsmäßigen wie diese „Sinfonietta“, dann ist der nebenabstimmlos verglegende Hörer auch berechtigt, einen Reger neben einem Brahms, noch mehr neben einem Bruckner zu stellen. Der tiefer Denkende wurde an die Begleitworte zu diesem Abend, von dem sensiblen Liebermann-Hofwiese geschrieben, erinnert, wonach Richtig bei der Erstausführung dieses Werkes in Berlin — etwa 1906 — dem zum Teil ablehnenden Standpunkt der dortigen Zuhörerschaft offensichtlich gestollt haben soll mit einer sonst bei ihm seltenen Eindeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks. Da fällt

Was erwartet die Schule vom neuen Landtag?

Die Forderungen des Sächsischen Lehrervereins

Dresden, 27. Oktober.

In einer öffentlichen Versammlung des Dresdener Lehrervereins im Vereinhause sprach Montagabend dessen Vorsitzender Lehrer Trinius über das Thema: „Was erwartet die Schule vom neuen Landtag?“ Er verbreitete sich zunächst über die Einstellung des sächsischen Lehrervereins und forderte dann, zu seinem Thema übergehend, ein einheitliches Schulwesen der deutschen Länder, das die Freizügigkeit gewährleistet. Nach seiner Meinung drohe die Zerschlagung des einheitlichen sächsischen Schulwesens von zwei Seiten: von dem Machtanspruch der Konfessionen (1) an die Schule und der Forderung der Weltanschauungsgruppen auf Einrichtung von Sonderschulen. Die Kirche habe nach seiner Meinung eher ein historisches Recht auf die höhere Schule, nicht aber auf die Volksschule, da letztere eine Gründung des industriellen Bürgertums und anfangs rein weltlich gewesen sei. (2) Eine unterschiedliche qualitative Behandlung in bezug auf den Religionsunterricht sei nicht gerechtfertigt. Es dürfe nicht heißen, die Volksschule leide darunter, daß sie konfessionslos ist. — Der Konfessionalisierung der Volksschule muß unbedingt entgegengetreten werden. Die Schulverschlingung sei auch aus dem Grunde abzulehnen, weil sie eine Verleumdung der Schulklassen und dabei eine Verschlechterung der Leistungen nach sich ziehe. Trotz der ministeriellen Denkschrift über das höhere Schulwesen werde von der Volksschullehrerschaft (soll wohl heißen vom Sächsischen Lehrerverein) der Gedanke der allgemeinen Einheitschule hochgehalten. Der Sächsischen Lehrerverein erwarte vom künftigen Landtag, daß er die Hochschulbildung der Volks- und Berufsschullehrer weiter fördere und die Stellung einnehme, die im Landtag folgendermaßen gekennzeichnet wurde: Wir sehen in dem Kapital, das wir für Volksbildung und Lehrerbildung anwenden, das beste Anlagekapital für den Wiederaufbau Deutschlands.

Das obige Thema hätte richtiger lauten sollen: Was erwartet der Sächsische Lehrerverein vom neuen Landtag. Denn wir müssen es als eine Zerschlagung zurückweisen, wenn der Sächsische Lehrerverein sich anmaßt, im Namen der Schule und der Lehrerschaft schlechthin zu

fordern. Die Argumente gegen die „Machtausprüche der Konfessionen an die Schule“ sind in letzter Zeit merklich zusammengedrumpft. Man redet nur noch von Zerschlagung des einheitlichen sächsischen Schulwesens, unvertretlichen Schullasten u.ä. Wir möchten bemerken, obwohl wir im Prinzip nicht gegen die akademische Lehrerbildung sind, daß es ein recht zweischneidiges Schwert ist, die erhöhten Schullasten gegen die konfessionelle Schule ins Feld zu führen. Diese sprechen dann viel geräuschvoller gegen die akademische Lehrerbildung! Das wolle man doch nicht übersehen. Wenn diese Mehrheiten „das beste Anlagekapital für den Wiederaufbau des deutschen Volkes“ sind, dann für uns erst recht die eventuellen Mehrheiten für die konfessionelle Schule, die in merklicher Höhe übrigens überhaupt nicht zu erwarten sind. Von einer „Verleumdung der Schulklassen“ durch eine tolerante Lösung der Schulfrage kann also ebensowenig die Rede sein, wie von einer Verschlechterung der Leistungen. Man hat längst den Nachweis erbracht, daß bei den jetzigen Verhältnissen in Preußen zu 3/4 gegen 60 Prozent aller Schulen einlässig sind, und daß die Leistungen trotzdem den mehrklassigen Schulen in keiner Weise nachstehen.

Etwas sehr gefascht ist die Gegenüberstellung von Volks- und höherer Schule. Für uns gehen beide auf eine Wurzel zurück; ehe es eine Volksschule gab, gab es eben auch noch keine „höhere“ Schule. Und darin stimmen wir mit dem Vertrag völlig überein, die unterschiedliche Behandlung der Religionsfrage in der Volksschule einerseits und der höheren Schule andererseits lehnen auch wir ab. Wir sind prinzipiell für Konfessionalität, wenn man in der Art der religiösen Belehrung „qualitativ“ Unterschiede zwischen den Schularten auch machen muß.

Mit solchen Gründen kann man den Grundsatz konfessioneller Jugendberichterstattung wirklich nicht erschüttern. Wer handelt es sich um letzte grundsätzliche Probleme, die wir an höheren Maßstäben messen. Wir erwarten vom neuen Landtag Gerechtigkeit auch für uns. Darum treten wir geschlossen ein für die Liste der

Deutschen Zentrumspartei!

letzten; das Verhältnis zu den Nachbarparteien rechts und links und schloß mit der Mahnung, für Liste 9 zu werden und sich für sie zu entscheiden.

Dresden

Der Wahllag in Dresden

Dresden, den 27. Oktober.

Für die Landtagswahl am Sonntag ist die Stadt Dresden in 305 Wahlbezirke eingeteilt. Die Wahlzeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags. Die Einteilung der Wahlbezirke und die Wahlräume für die einzelnen Wahlbezirke sind aus den Bekanntmachungen zu ersehen, die in den einzelnen Wahlbezirken an den öffentlichen Anschlagtafeln angebracht sind.

Die Wahl geschieht ausschließlich mit amtlichen Stimmzetteln, die im Wahlräume ausgegeben werden. Jeder Stimmzettel enthält alle für den Wahlkreis zugelassenen Wahlvorschläge unter Angabe der Namen der ersten vier Bewerber und Hinzufügung des Kennwortes, die Bezeichnung „Landtagswahl“. Die Wahlvorschläge sind in derselben fortlaufenden Nummernfolge aufgeführt, in der sie öffentlich bekannt gemacht worden sind. Neben jedem Wahlvorschlag ist ein Kreis gedruckt. Der Wahlberechtigte hat sich mit diesem Stimmzettel und dem ihm gleichzeitig ausgehändigten amtlichen Umschlag in den im Wahlräume vorhandenen Nebenraum oder an den dort durch ein + innerhalb des vorgezeichneten Kreises oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise anzugeben, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Anträge auf Ausstellung von Wahlcheinen werden bis Freitag 2 Uhr beim Wahl- und Listenamte, Neues Rathaus, Ringstraße 19, Lichthof, entgegengenommen.

Die Deutsche Zentrumspartei steht in Dresden und Ostachsen an 9. Stelle des amtlichen Stimmzettels. Also Feld 9 ankreuzen!

Der schienenlose Zug in Dresden

Dresden, den 27. Oktober.

Der bekannte schienenlose Zug der Metro-Goldwyn-Mayer-Film-Gesellschaft trifft auf seiner Reise um die Welt am Donnerstag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auch in Dresden ein. Der Zug hat bereits gegen 65 000 Kilometer zurückgelegt, hat ganz Nordamerika durchstreift und ist über England, Holland, Belgien nach Deutschland gekommen. Er ist natürlich eine echt amerikanische Bombenrakete für den Parusmet-Film-Großkonzern, aber in seiner Art durchaus amerikanisch original. Der Zug entwickelt eine Stunden-Geschwindigkeit von 60 Kilometer und hat seine Welle in New York am 31. März 1925 begonnen. Er besteht aus einer Lokomotive und einem Pullmannwagen, der Wohnräume für 5 Personen, eine geräumige Küche und einen Speiseraum enthält. Die Lokomotive ist auf ein Chassis gebaut und mit einem 100-PSigen Schiffsmotor ausgerüstet. Dieser ist mit einem deutschen Zuhacz-Bergasetz ausgerüstet, der besonders sparsam arbeiten soll.

Der Zug trifft am Donnerstag nachmittags 3 Uhr von Bautzen kommend am Weissen Hof ein, berührt kurz nach 4 Uhr den Hauptbahnhof, fährt über die Marienbrücke, Wettinerstraße, Am See nach dem Wiener Platz, macht dann einen Abstecher nach Lößnitz bis zum Drei-Kaiser-Hof, kehrt durch Freiburger Straße, Annenstraße in die innere Stadt zurück und wird nach 8 Uhr am Georgplatz ein treffen.

Weitere Verbesserungen im Gönzbad

Sämtliche Abteilungen (auch das Hundebad) sind bereits von früh 9 Uhr an, Sonnabends bereits von 8 Uhr an bis abends 10 1/2 Uhr durchgehend geöffnet. Sonntags ist das Bad von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr geöffnet. Die irdisch-römisch-russische Schwimmbadabteilung ist Montags und Mittwochs den Damen vorbehalten. Donnerstags nachmittags von 2 Uhr an und Sonntags von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr ist in beiden Schwimmhallen Familienbad eingerichtet. Die Schwimmhallen sind auf temperiert, das Schwimmbeckenwasser ist 23-24 Grad Celsius warm und unterliegt in seiner bakteriologischen und chemischen Beschaf-

Lebens, dem anders jede Ausdrucksfähigkeit verlagert bleibt.

Man lasse uns dieses künstlerische Glaubensbekenntnis unangefastet. — — — Uebrigens tauchte hier und da diesen Abend die Ansicht auf, als habe Honneger die bisher geltende Art von Konzertmusik musikalisch gehandelt, sie verpönten wollen. — Die Vortragende (Andree Baurabourge) entwarf eine an Meister Giezeling gemahnende Sicherheit und Anpassungsfähigkeit, die verflöscht anerkannt werden muß. Ein Glück, daß Honneger an seiner Gemahlin eine solch feinfühlig und sichere Auslegerin seiner Gedanken und Pläne hat. Auf ähnlicher Bahn bewegt sich der 1882 in Petersburg geborene Igor Strawinsky (ebenfalls in Paris lebend). Seine 1923 entstandene Erste Sinfonie — vierstimmige Suite erzeugt den Eindruck von Studien-Arbeiten. Es kommt einem vor, als wäre ein glücklicher Verheirateter damit beschäftigt, seine Wohnung im Stilvoll einzurichten. Er fängt bei den Gardinen an und beginnt mit der Nadel ein ganz appantes Muster zu entwerfen. Nach Fertigstellung einiger Zeichnungen wirt er die Nadel hin und ist der Meinung, er habe nun alles getan, um seiner Frau eine schöne Wohnung anbieten zu können. Jedes dieser Stücke war dann zu Ende, als man sah, daß Scherchen zu dirigieren aufgehört hatte. Man war einverstanden, daß die Sache nicht weiterging.

Einen geistreichen „Scherchen“ leistete sich dieser anpassungsfähige Kapellmeister des Abends, als er auf dieses reichliche Durch- und Nebeneinander die unerhöht einfache Musik eines Franz Schubert, seine Ouvertüre zu: „Die Zauberharfe“ (Nofamunde) setzte. Schuberts Freunde wissen, daß es dem größten deutschen Liedermister, dem Schöpfer der „Unvollendeten“, verlagert blieb, mit dem Orchester ein Drama anzudeuten, zu „begleiten“. Eine unsägliche Gleichgewichtslage sprich aus dieser Nofamunde-Duvertüre. Allerdings, die Art, wie Scherchen auch hier Gegenständliches zu unterstreichen mußte, steigerte noch die Hochachtung vor diesem Expressionisten an dem Dirigentenpulte. Aber um untern Schubert hat es uns — leid getan. — — — Jedenfalls ein sehr fesselnder, anregender Abend, der uns viel Neues, viel Vergleichsstoff bot, der uns nicht zum wenigsten dann viel zu sagen hatte, wann die betreffende Musik dieses Abends das unausgesprochen lieh, was unsere deutschen Meister so unausgesprochen schön zu singen und zu sagen wissen. — Der Beifall an den Dirigenten war ebenso begeistert und aufrichtig als verdient.

Dr. Hugo Böhm.

einem die Frage eines Hugo Niemann in einer seiner akademischen Vorlesung ein: „leberhaupt — was ist Kritik?“ — Einen gewagten Schritt in eine musikalische Neupflanzung hatte Scherchen getan: in das Pflanzengebiet — in die neu-musikalische „Schönung“, angelegt von Arthur Honneger. Ein Deutsch-Schweizer, Geboren 1892 in Le Noire, seit 1913 in Paris. Mit Absicht soll hier festgestellt werden, daß der Träger dieses Namens wohl nicht als Deutscher anzuspochen ist. Es tut unserem deutschen Musikantischen in der Welt sicher keinen, wohl nicht den geringsten Abbruch, wenn der jüdische Musik („Konzert für Klavier und Orchester zum ersten Male dem Auslande überlassen und — zuweisen. Solche Musik wäre schließlich imstande, dem Fuß den Boden auszuwischen. Manchmal geht Explosiv-Wirkung nach oben. Deshalb — wahrscheinlich — hatte man vorbeugendweise — den Dödel des edlen Klüßler vor dem ersten Tastenriff bereitigt. — Einer „Wald-Schönung“ schien uns diese Art Musikanlage zu gleichen: keine Schlinge, viel Wuchergras — viel, viel Dornengestrüpp. Den Mann lassen wir gern den Parisern. Es wird erzählt — warum sollte es nicht wahr sein — daß eine gegenwärtig als Humoristin bekannte, anerkannte Schriftstellerin ihr prächtiges und seltenes Talent, andere zum Lachen zu bringen, entdeckt habe, als sie eines ihrer Trauerspiele vor einer erlebten Gesellschaft ernsthaft vorgelesen habe. Die Hörer hätten sich gerade bei den „ergreifendsten“ Stellen an ihrem Nachmitleid gepackt gefühlt und sich vor seligstem Vergnügen geradezu gewunden. — Wenn A. Honneger einmal einen musikalischen Karnevals-Abend veranstalten wollte, so würde dieses „Konzert“ ganz sicher den Vogel abschicken. Gewiß, jede ernstgemeinte Arbeit müht Achtung ab. Diese soll diesem Pariser Klang-Ordnener nicht abgesprochen werden. Freiheit allem Streben. Es bleibt aber doch auch Pflicht, eine ernste Pflicht, das Weien der Kunst als eine Sache, die auch die Seele angesht, zu schützen vor Eingriffen die an Stelle von Kunstanschauung, von Kunstverlehen wollen, keine Kunst Technik. Letzten Endes droht hier der Kunst in ihrem Eigentlichem die Krebskrankheit des Langmaterialismus in seiner unerbittlichsten schädlichen Form.

In der Kunst ist entscheidend die Weltanschauung über Kunst. Dem einen ist sie ein großer reichhaltiger Farbenkasten. Gut — man lasse ihm sein Vergnügen. — Dem andern ist sie Ausdruck tiefinnersten

...e 2
...t als
...r keine
...kommen
...ge-schla-
...blätter
...Anfang
...rd.
...en in
...i. die
...r zwei
...ment:
...r, und
...war
...auf
...galt,
...zunern
...nah
...Schulb
...bestim-
...Wort,
...en ist,
...kann.
...über
...unter-
...kaiser
...in
...heim-
...ver-
...f die
...nach
...gener
...lings-
...R a r i
...ergs",
...unge-
...gende
...ie der
...chung
...heilige
...damit,
...sollen
...des
...gericht
...s des
...erant-
...Ge-
...das
...nis.
...dem
...Frau-
...hmet
...wies-
...h h
...ensib-
...den,
...verf-
...bräut-
...Eis
...in 60
...endet
...e ver-
...drang
...ühren
...schle,
...ausf-
...ich in
...1000
...stigte
...migte
...das
...vorzel-
...Kob-
...Sär-
...wonne
...mer-
...franz
...plan-
...vor-
...inde-
...ange-
...Mar-
...sino-
...n.
...obere
...richt
...hilt
...twist,
...Ge,
...Mark
...das
...einen
...Mark
...Mark
...den,
...stien,
...hilt,
...1875
...und
...ein
...ngen
...galt